

Der ukrainische Geheimdienst präsentiert: "Putins Schattenmänner" im ZDF

24 Feb. 2026 18:58 Uhr

Das ZDF bringt "Putins Schattenmänner" und "Putins Agenten". Thema der Dokus: das Vorgehen der russischen Geheimdienste. Was der Fernsehzuschauer nicht erfährt: Der ukrainische Geheimdienst war maßgeblich am Zustandekommen der Sendungen beteiligt.



Quelle: RT

Symbolbild, KI-generiert

Von Astrid Sigena

Am Dienstagabend darf sich der Fernsehzuschauer mal wieder gruseln: Das ZDF bringt zur besten Fernsehzeit "[Putins Schattenmänner](#)", eine Dokumentation über den russischen Inlandsgeheimdienst. Flankiert wird die von "Story House Productions" produzierte Sendung durch die dreiteilige Folge "[Putins Agenten](#)", die im Internet zu sehen ist. Buch und Regie führten dabei die Journalisten Johannes Müller und Florian Huber. Beide sind gewissermaßen die Allzweckwaffe des ZDF, wenn es um Russland geht: Sie hatten für den Mainzer Sender auch schon die Dokureihen "[Putins Krieger](#)" (2024), "[Der Pate von St. Petersburg](#)" (2025) sowie "[Der Fall Nawalny – Putin, das Gift und die Macht](#)" (2021) produziert. Und anderes mehr.

Mit düsteren, häufig KI-generierten Bildern wärmen Müller und Huber die schon altbekannten, letztendlich nie bewiesenen Vorwürfe auf: etwa die Fälle Litwinenko und Nawalny sowie die Skripals. Auch die Phrase vom hybriden Krieg, den Russland angeblich gegen den Westen führe, darf natürlich nicht fehlen. Als Beleg dafür dienen Videoschnipsel aus der *Tagesschau* beziehungsweise den *heute-*

Nachrichten. Der Journalist Roman Dobrochotow darf sich im Interview sogar zu der Aussage versteigen, das zweite Direktorat der FSB-Zentrale sei so etwas wie die russische Gestapo.

Präsentiert werden drei frühere FSB-Agenten – zumindest behaupten die Interviewten, beim FSB gewesen zu sein: Sergej Schirnow, der laut eigenen Angaben schon zu Sowjetzeiten für den KGB als Geheimdienstler in Frankreich tätig war. Alexander Fedotow, FSB-Offizier seit 2003, zunächst bei einer Bezirksabteilung mit der Bekämpfung organisierter Kriminalität vertraut, später in der Moskauer Zentrale für den russischen Verfassungsschutz zuständig. Und der Oppositionelle Wsewolod Ossipow, der vom FSB erpresst und als Informant angeworben worden sein will. Angebliche FSB-Aussteiger, die sich nun im europäischen Ausland versteckten, als Asylbewerber oder illegal, so die Auskunft der Produzenten.

In den drei Folgeserien erscheinen neben dem bereits bekannten Fedotow der angebliche Agent Semjon Ryschakow aus dem sibirischen Tomsk sowie der gebürtige Ukrainer Wladislaw Chorochorin, der Hackerangriffe im Auftrag des Militärgeheimdienstes GRU durchgeführt haben soll. Mittlerweile arbeite Chorochorin im Cyberkrieg für die ukrainische Seite, heißt es in der Doku. Der Computer-Nerd Ryschakow bezichtigt sich, als Cyber-Provokateur Gesprächspartner zu Straftaten angestiftet zu haben – vorgeblich im Namen des ukrainischen Geheimdienstes.

Wesentlich Neues erfährt man über die Arbeit des FSB und der anderen russischen Geheimdienste nicht. Die Dokus schildern sie ausschließlich aus der Sicht seiner Gegner. Als Kronzeugen ziehen Huber und Müller – neben ihren vorgeblichen FSB-Informanten – vor allem russische Exil-Oppositionelle und westliche Geheimdienstexperten heran. Zu Wort kommt auch Thomas Haldenwang, der ehemalige Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz.

Wo es spannend werden könnte, bricht die Darstellung ab. Etwa, als der Ex-FSBler Fedotow berichtet, er hätte nicht ausschließlich mit Druck gearbeitet, denn Angst schaffe kein Vertrauen. Als Zuschauer hätte man zu gern erfahren, mit welchen Mitteln Fedotow alternativ vorging. Aber vermutlich sind das dieselben Mittel, mit denen auch der ukrainische und die westlichen Geheimdienste arbeiten. Und es liegt nicht in deren Interesse, dass eine ZDF-Doku diese Arbeitsweisen verrät.

Interessant ist an den Dokus vor allem eines: die Mitwirkung des ukrainischen Geheimdienstes. Die Sendungen der Öffentlich-Rechtlichen mit Russland-Bezug, insbesondere zu den russischen Sicherheitsdiensten, erweckten schon früher einen gewissen Argwohn, hier könnten westliche Geheimdienste hilfreiche Mitarbeit geleistet haben: der BND, der MI6 oder wer auch immer. So kamen auffällig häufig frühere deutsche Geheimdienstchefs wie Bruno Kahl [zu Wort](#), um gegen Russland Stimmung zu machen. Auch ein kürzlich gesendeter ZDF-Krimi wirkte wie die [Visualisierung](#) eines BND-Berichts. Aber letztlich beweisen ließ sich eine geheimdienstliche Zusammenarbeit bisher nicht.

Seine Informanten fürchteten sich vor der Rache Putins, so Müller. Angeblich statuiere "das System" immer wieder Exempel an Aussteigern, mit der klaren Botschaft: "Verrat kann den Tod bedeuten." Deshalb hätten er und sein Team beim "Location-Scouting", also der Suche nach geeigneten Drehorten, die Unterstützung des ukrainischen Geheimdienstes [in Anspruch genommen](#). Dieser habe die jeweiligen Drehorte vorab auf Sicherheitsrisiken überprüft. Man darf vermuten, dass sich die Zusammenarbeit mit dem ukrainischen Geheimdienst nicht auf die Drehorte allein beschränkte – gut möglich, dass er oder ein westlicher Geheimdienst überhaupt erst den Kontakt zu den Überläufern vermittelte.

Diese Vermutung liegt nahe, denn gedreht wurde unter anderem in einer nicht näher genannten Stadt, während russische Flieger die Gegend bombardierten. Angesichts dieses geschilderten Szenarios kommt

als Drehort nur die Ukraine infrage – zumindest für einen Teil der Interviews. Das mit dem Ex-FSB-Beamten Fedotow fand hingegen in Westeuropa statt. Auch die Geheimdienste anderer Staaten dürften an der Produktion beteiligt gewesen sein: Die Aussagen der FSB-Aussteiger seien von ehemaligen Geheimdienstlern überprüft worden, so [die Angaben](#) der Filmemacher.

Vieles deutet darauf hin: Der ukrainische Geheimdienst hat seine eigene Sendung im deutschen Fernsehen bekommen. Um 20.15 Uhr kann er seine Weltsicht über die Bildschirme der Bundesrepublik verbreiten. Und bekommt so Zugang in die Gehirne der Bundesbürger. Wie sehr müssen ihn seine russischen Kollegen beneiden, die sich weiterhin mit [Trollfabriken](#) und Fake-Seiten deutscher Nachrichtenmagazine (die berühmt-berüchtigte "Doppelgänger-Kampagne") behelfen müssen? So lautet ja zumindest das über die Arbeit der russischen Dienste von den deutschen Behörden verbreitete [Narrativ](#).

Die ZDF-Journalisten verzichten darauf, ihre Zuschauer über die Zusammenarbeit mit dem ukrainischen Geheimdienst bei der Produktion der Dokus zu informieren – geschweige denn, diese kritisch zu hinterfragen. Nicht einmal im [Interview](#) mit dem ZDF-Presseportal weisen Florian Huber und Johannes Müller auf diese Kooperation hin.

Müllers kleine Indiskretion gibt einen seltenen Einblick in das Zusammenspiel des deutschen Journalismus mit Geheimdiensten, seien es deutsche Dienste oder die befreundeter Staaten. Wobei weniger die Zusammenarbeit an sich, sondern vor allem die mangelnde Transparenz ein Problem darstellt. Viele Zuschauer würden sicherlich Hubers und Müllers Dokus mit anderen Augen betrachten, wüssten sie, dass dabei der ukrainische Geheimdienst die Finger im Spiel hat.

Und die Kooperation mit den Geheimdiensten betrifft nicht nur die Sicherheitsüberprüfung bei Produktionen. Seit spätestens 2023 steht fest, dass der Bundesnachrichtendienst deutsche Journalisten für ihre Dienste auch bezahlt. Welche Journalisten das sind, ob von der Presse oder von den GEZ-Sendern, steht nicht fest. Die damalige rot-grüne Bundesregierung verweigerte die Auskunft auf eine Kleine Anfrage der AfD-Bundestagsfraktion.

Auf der entsprechenden Bundestagsseite [heißt es](#):

"Nicht enthalten in der Aufstellung sind nach Angaben der Bundesregierung aus Gründen des Staatswohls Honorare, die der Bundesnachrichtendienst (BND) an Journalisten gezahlt hat, weil die Kooperationen des BND 'besonders schützenswert' seien."

Das "deutsche Staatswohl" habe Vorrang vor dem Fragerecht der Abgeordneten. So weiß man nur, dass Honorare an Journalisten fließen, jedoch nicht, an welche und in welchen Höhen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird diese einträgliche Kooperation auch unter der Regierung Merz fortgesetzt – Beeinflussung des deutschen Medienkonsumenten inklusive. Dieser bleibt letztlich ahnungslos, wie sehr Geheimdienste auf sein tägliches Fernsehprogramm einwirken.

RT DE bemüht sich um ein breites Meinungsspektrum. Gastbeiträge und Meinungsartikel müssen nicht die Sichtweise der Redaktion widerspiegeln